

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wußten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Liebe Gemeinde,

jeden Sonntag in die Kirche gehen. Den Ausweis bereit halten. Mal mit den Kameraden tuscheln in der Bank. Die Lieder sind noch nicht gewohnt. Das Singen ist peinlich. Das Glaubensbekenntnis scheint ellenlang. Alte Worte, bedeutungsschwer und schwer zu lernen. Konfirmanden heute geht es da nicht anders, als ihren Eltern früher.

Der Konfirmandenunterricht ist eine sehr intensive Zeit des Kontaktes mit Glauben, Kirchengemeinde und Pastor. Viele Begriffe stürmen auf einen ein: Nächstenliebe, Verzeihen, Erlösung, Gnade. Und immer wieder Jesus. Jesus als Bruder, Freund, Mensch und Gott, ganz nah und doch so fern.

Dabei ist Jesus in seinem Glauben-Lernen den Mädchen und Jungen heute viel näher, als wir glauben. Als 12jähriger hat er ebenfalls Konfirmandenunterricht. Denn er wird mit 13 Jahren religionsmündiger Jude. Hebräisch heißt das: Bar Mitzwa, Sohn des Gebotes. „Du sollst nicht töten“ ist eine Mizwe, genauso wie „Liebe Gott mit ganzem Herzen.“

Vor der Religionsmündigkeit wird Jesus monatelang von seinem Vater Joseph und dem Dorfrabbiner in Nazareth unterrichtet. Ja tatsächlich, nicht nur vom Geistlichen, sondern auch von seinem Vater. Denn die Weitergabe des Glaubens ist bis heute im Judentum Aufgabe der Eltern. Sie lesen aus der Heiligen Schrift vor, beten mit ihren Kindern vor dem Essen und singen mit ihnen bei den Festen, wie auch dem Passafest. Daher sind Maria und Joseph mit Jesus nach Jerusalem gereist, um dort Passa gemeinsam zu feiern.

Nun, Tischgebete, gemeinsame Gottesdienstbesuche mit den Eltern oder Lesen in der Bibel, das ist heute wahrlich nicht mehr die Regel. Die Konfirmanden kommen meist allein in die Kirche. Die Eltern sieht man oft nur hinter der Windschutzscheibe, vor und nach dem Gottesdienst. Die Zuständigkeiten sind klar geregelt. Für die religiöse Erziehung sind meist Erzieherinnen im Kindergarten, Pastoren und Religionslehrer da.

Dabei ist es beim Glauben genauso, wie beim Schwimmen lernen. Ich brauchte Vorbilder, die mir zeigen, dass der Glaube an Gott, an Jesus Christus trägt. Menschen, die mir helfen, mich im Glauben durch das Leben zu bewegen. Vorbilder, die mir nah sind, wie Eltern und Großeltern. Sie können mir zeigen, dass Religion in den normalen Alltag gehört und nicht in eine Sekte oder ins stille Kämmerlein.

Keiner muss sich dafür schämen, Christ zu sein. Christ zu sein, bedeutet, sich eine Kraft zu erschließen, die weit über menschliche Fähigkeiten hinaus geht. Eine Kraft des Durchhaltens, des Liebens, des Dennoch. Eine Kraft, die mich selbst immer wieder weitergehen lässt und dabei die Mitmenschlichkeit nicht aus den Augen verliert.

Diese Kraft erschließt sich im Lernen und Fragen. Darum bükst der zwölfjährige Jesus seinen Eltern aus, geht in den Tempel und befragt wildfremde Menschen nach ihrem Glauben. Den Glauben seiner Eltern kennt er. Doch nun will er sich ausprobieren und seinen Glauben testen. Gerade Jugendliche wollen wissen, ob ihr Erlerntes auch außerhalb des gewohnten häuslichen Rahmes trägt. Und die Gelehrten sind von der Neugier des Jesus beeindruckt. Sie geben bereitwillig Auskunft.

Das ist für mich das Wunder dieser Begegnung: der jugendliche Jesus fragt und die Erwachsenen sprechen über ihren Glauben. Ein Wunder, das zu wiederholen ist.

Wir, die wir hier sitzen als Eltern oder Großeltern, Tanten oder Onkels, oder Freunde, auch wir sollen unseren Jugendlichen an unserem Glauben teilhaben lassen. Indem wir mit ihnen Gottesdienst feiern und aber ihnen auch im Alltag von unserem Glauben erzählen, von unser Gewissheit und unseren Zweifeln.

Und ihr Jugendlichen solltet uns mit eurem Glauben und euren Fragen begegnen und uns fragen, was uns im Leben gibt, Gott zu vertrauen. Einem Gott, der Jugendlicher war, so wie ihr.

Amen